

Aufruf

Autor(en): **Götzinger, Wilh.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **25 (1920-1921)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufruf.

Verehrte Lehrerinnen! Sollen und dürfen wir Ihnen von der deutschen Not reden und insbesondere vom Kinderelend draussen, das dem Wiener Elend nicht nachsteht und von Tag zu Tag noch wächst, ja das ganze Sechzigmillionenvolk in den Abgrund zu stürzen droht? Haben Sie Professor Försters Alarmruf in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 5. Dezember gelesen, und haben Sie auch vernommen, dass nach glaubwürdigen Feststellungen von seiten einer amerikanischen Kommission allein in Gross-Berlin 120,000 Kinder unterernährt, weitere 77,000 stark unterernährt und 29,000 tuberkulös sind? Müssen wir in der Schweiz angesichts solcher Tatsachen nicht den Mut aufbringen zu sagen, dass wir trotz mancher eigener Sorgen, trotz der Teuerung und industrieller Krisen, doch noch wie in einem Paradies leben angesichts der Millionen und Abermillionen hungernder und halbverzweifelter Deutschen?

Wir Schweizer vermögen zwar nur im kleinen zu helfen; aber jede Einzelhilfe ist wertvoll. Darum solten wir wenigstens nach Massgabe unserer Kräfte einen kleinen Bruchteil der armen unschuldigen Geschöpfe in unser Land hereinkommen lassen, sie mit dem auffüttern, was sie daheim nicht oder nur schlecht bekommen, hauptsächlich mit Milch und Brot, Gemüse und Obst. Vor allem sollten wir sie aber acht Wochen lang mit recht viel Liebe und Frohsinn umgeben, damit sie wenigstens vorübergehend das grosse Elend, das sie seit Jahren umklammert, vergessen und auch wieder einmal sich voll und ganz freuen und heitere Kinder sein dürfen, wie unsere Schweizer Kinder es auch sind.

Die unterzeichnete Hilfsstelle hat sich nun zum besondern Ziele gesetzt, bedürftige *Knaben und Mädchen deutscher Lehrerfamilien* einzuladen und sie in schweizerischen Lehrerfamilien unterzubringen. Weitaus die meisten deutschen Lehrer sind wirtschaftlich sehr schlecht gestellt, und diese Kinder haben eine Hilfe bitter nötig.

Ganz besonders möchten wir hervorheben, dass die Auswahl der Kinder, die wir aus allen Berufsklassen in Deutschland auf Freiplätzen in der Schweiz unterbringen, durch *beamtete* Ärzte, unter Mitwirkung der zuständigen Lehrer und Geistlichen erfolgt, die mit der Zentrale in Deutschland zusammenarbeiten, *unter Leitung unseres Landsmannes, Prof. Dr. med. E. Abderhalden in Halle an der Saale*. Es wird dadurch nach Möglichkeit verhindert, dass Günstlingskinder, die die schweizerische Hilfe nicht benötigen oder sonst nicht verdienen, auf Freiplätze kommen, die man uns zur Verfügung stellt.

Verehrte Lehrerinnen! Gehen Sie an unserm Appel nicht achtlos vorüber! Melden Sie uns Freiplätze und erzählen sie in ihrer Schule von der Not der deutschen Jugend, damit auch weitere Kreise, dadurch angeregt, sich der Ärmsten annehmen und sie zu sich einladen. Für die Kleinen ist es im Winter nicht minder eine Wohltat als in der warmen Jahreszeit. Der nächste Kinderzug aus Deutschland trifft am 13. Januar ein. Schreiben sie uns also bitte recht bald eine Postkarte und geben Sie uns an, ob Sie einen Knaben oder ein Mädchen wünschen, in welchem Alter ungefähr, protestantisch oder katholisch. Eine grössere Weihnachts- oder Neujahrsfreude können Sie keinem deutschen Lehrerkinde bereiten, als wenn es erfährt, es dürfe im neuen Jahr in die Schweiz reisen.

Zum voraus danken wir Ihnen herzlichst für alles, was Sie im Sinne dieses Liebeswerkes tun werden. Wir bitten Sie auch, allfällige Geldspenden

für die Bekleidung deutscher Lehrerkinder auf unser Postcheck-Konto, VIII^b 715, einbezahlen zu wollen, mit der ausdrücklichen Bemerkung: „Für Lehrerkinder.“

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet im Namen der

Schweizerfürsorge für deutsche Kinder, Hilfsaktion Winterthur:

Dr. Wilh. Götzinger, Prof.

Bureau Metzggasse 2.

Zentralstelle in der Schweiz: Winterthur, Wartstrasse 14.

Mitteilungen und Nachrichten.

Es ergeht an die Kolleginnen zu Stadt und Land der Aufruf, sich „**Pro Juventute**“ helfend zur Verfügung zu stellen für den diesjährigen Karten- und Markenverkauf. Der Ertrag ist bestimmt für das notleidende Schulkind im Schweizerland! Zeiget den Kindern die hübschen Wappenmarken und die bunte Postkarte im Novemberheft „**Pro Juventute**“, damit Sammeleifer und Gebefreudigkeit zugleich erwachen.

Die **Union Internationale de Secours aux enfants** stellt uns einen dringenden Aufruf zu: Briefmarken oder Markensammlungen dem Bureau de l'Union Internationale de Secours aux Enfants, Rue Massot 4, Genève, einzusenden.

Collectionneurs du monde entier, marchands, amateurs qui possédez dans quelque casier un vieux timbre, une vieille enveloppe affranchie, quelque beauté peut-être de vous ignorée, mais qui pour l'œuvre peut produire beaucoup, n'hésitez pas une minute à faire nous parvenir votre offrande généreuse.

Liechterschy.¹

Von Traugott Schmid.

Mi Muetter nimmt mi of de Arm.
I luege 's Bömli a.
Jetz g'sieh-n-is wahrli tusigs guet.
Wer ch'as au besser ha?

Ond wie-n-i emol omelueg,
Was meinst echt, das i find?
Dass i mis Muetters Auge drin
Vil chlini Liechtli sind.

Wie brened doch die Chertzli schö!
In Chugle spiegled's g'nau.
Am Ofe det, im Fenster drinn,
Do gsieht mer d'Liechtli au.

Mi Muetter lachet drof ond seit:
„Das glob i fryli scho.
Mi Auge sind halt Spiegeli.
Bi der isch au e so.

Ond chönt mer i dys Herzli g'sieh,
Was möcht drin ine sy?
Tüf ine brennt det d'Wiehnachtsfreud
So hell wie Liechterschy.

¹ Aus dem Büchlein „*Mine Chline*“, Gedichtli und Versli von Traugott Schmid, und Bildli von Hans Wagner.